

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1936**

33 (8.2.1936)

# Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Umisbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10101. Verantwortlich für den Gesamthalt: Luise Dups, Durlach. D. V. I. 3344.



Anzeigenrechnung: Die Gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 33

Samstag, den 8. Februar 1936

107. Jahrgang

## Kurze Tagesübersicht

Bei den Olympischen Winterspielen in Garmisch fanden die Abfahrtsläufe für Frauen und Männer statt, bei denen Norwegen siegte, ferner wurde das Eishockeyturnier der verschiedenen Ländermannschaften fortgesetzt.

Das Weltscho auf die Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele in Garmisch ist äußerst anerkennend und freundlich.

Der Grenzwissenschaftenfall auf estländischem Boden, wo drei sowjetrussische Militärflugzeuge beim Ueberfliegen der Stadt Nawa von beiden Seiten beschossen wurden, zeigt die Bedrohung der Ostseestaaten durch Moskau.

Die Witwe des ermordeten Landesgruppenleiters Gustloff in Davis erhielt aus der Schweiz zahlreiche Drohbriefe.

Eine tolle Fälschung hat der Berichterstatter des französischen Luftfahrt-Hausfaltes geliefert, indem er aus einem theoretischen Werk eines italienischen Generals über den Zukunftskrieg einen Abschnitt als Veröffentlichung des deutschen Generalstabs darstellte.

## Verleihung von Auszeichnungen für die Errettung von Menschen aus Lebensgefahr

DR. Berlin, 7. Febr. Der Führer und Reichsminister hat mit Erlass vom 9. Januar 1936 folgende Auszeichnungen verliehen:

- a) Die Rettungsmedaille am Bande:
- dem Fernschreiber Karl Ertel in Kiel,
  - dem Bergzimmerling Kurt Hahn in Plautz,
  - dem Studenten Hans-Günther Hasenamp in Essen,
  - dem Gezeiten Alfred Hofmann in München,
  - dem Schüler Karl Veltso in Rathborhammer,
  - dem Maurer Werner Kochbed in Barthhausen, Kr. Münden,
  - dem Maschinenmeister Richard Schubert in Zittau,
  - dem Gezeiten Heinrich Urbanczyk in Reibe,
  - dem Senfbrüdenführer Albert Walther in Helmlingen Amt Rehl,
  - dem kaufm. Lehrling Weigelt in Ibsdorf, Kreis Wohlau;
- b) die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr:
- dem Elektromeister Paul Figg in Schneidemühl,
  - dem Oberleutnant v. L. Graeflig in Berlin-Jehlendorf,
  - dem Dienstknecht Xaver Haszleiter in Reiber, Bezirksamt Bilschiburg,
  - dem Schauspieler Martin Held in Bremerhaven,
  - dem Studentin Anndrich in Berlin-Charlottenburg,
  - dem Uhrmachermeister Helmut Kollek in Ludau,
  - dem kaufm. Angestellten Richard Kowal in Berlin-Butow,
  - dem Schneider Peter Krämer in Grolsheim, Kreis Bingen,
  - dem Kesselschmied Walther Lebe in Leipzig,
  - dem Handelschüler Paul Leonhardt in Friedrichsgrün,
  - dem Bauernsohn Friedrich Nissen in West-Bargum, Kreis Sulum,
  - der Schwester Elfriede Rodenseller in Berlin-Lantwiz,
  - dem Schleifer Jakob Rumpf in Kranz,
  - dem Arbeiter Rudolf Schneider in Luras, Kreis Wohlau,
  - dem Schuhmachergesellen Hans Schult in Stettin,
  - dem kaufmännischen Vertreter Robert Woye in Baugen,
  - dem Bauingenieur Bruno Reinholdt in Berlin,
  - dem Hausfeuerwehrmann Erich Wenzel in Berlin-Alt-Glienide.

## Freispruch gegen 12 Sudetendeutsche

Leitmeritz, 7. Febr. Der Schutzgehe-Prozess gegen zwölf Sudetendeutsche, die wegen Teilnahme an den Landdienstbestrebungen des Bundes der sudetendeutschen Landjugend und wegen Teilnahme am Landdienst in Deutschland des Verbrechens der Vorbereitung von Anschlägen auf die tschechoslowakische Republik angeklagt waren, endete nach viertägiger, größtenteils geheim geführter Verhandlung vor dem Kreisgericht mit dem Freispruch aller Angeklagten.

Nach der Urteilsverkündung wurden die Beschuldigten, die sich seit längerer Zeit in Haft befinden, sofort auf freien Fuß gesetzt. Der Freispruch beruht auf Akten des tschechoslowakischen Innen-, des Außen- und des Justizministeriums, in denen die Landdienstbestrebungen des Bundes der sudetendeutschen Landjugend als einwandfrei bezeichnet werden. Hinsichtlich des reichsdeutschen Landbundes lagen Auskünfte des tschechoslowakischen Außenministeriums vor, wonach in den Unternehmungen dieses Landdienstes eine gegen andere Staaten gerichtete Politik nicht betrieben werde. Das Gericht habe zwar als erwiesen angenommen, daß der Landdienst in Deutschland, an dem ein Teil der Beschuldigten teilgenommen habe, unter Aufsicht der NSDAP stehe. Es sei jedoch nicht erwiesen, daß er eine gegen die Tschechoslowakei gerichtete Politik betreibe.

## 4. Olympische Winterspiele

### Jubel um Dr. Goebbels in Garmisch-Partenkirchen

DR. Garmisch-Partenkirchen, 7. Febr. Die Besucher der Ritz-Festhalle in Garmisch-Partenkirchen, die am Freitagabend wieder bis auf den letzten Platz den weiten Raum füllten, erlebten eine große und freudige Ueberraschung. Kurz nach 18 Uhr erschien Reichsorganisationsleiter Dr. Len, der Schöpfer dieses sehenswerten Bauwerkes im Saal und nahm freudig begrüßt mitten unter den schaffenden Volksgenossen Platz. Bald darauf erschollen wieder tausendfältige Heilrufe: Dr. Goebbels und seine Gattin waren am Eingang des Saales erschienen. Nur mühsam, Schritt für Schritt, kamen sie vorwärts. Immer wieder mußte Dr. Goebbels stehen bleiben, mußte er grüßen und Hände schütteln, die ihm entgegenstreckt wurden. Dann wurde ein buntes Unterhaltungsprogramm abgewickelt. Eine reizende Kindergruppe aus dem bayerischen Oberland mit Trachtentänzen, Schuhplattler, Södlers u. „Gstanzln“-Sänger.

Reichsminister Dr. Goebbels, der am Schluß den Mitwirkenden für ihre schönen Leistungen herzlich dankte, wurde in der Pause von Hunderten von „Unterschriftenjägern“ umringt, deren Wünsche der Reichsminister nach Möglichkeit erfüllte.

Ausländer, die dem Abend beigewohnt haben, meinten, bisher hätten sie nur in den Zeitungen gelesen, daß die Reichsminister und führenden Persönlichkeiten von Staat und Partei immer wieder von dem Jubel der Volksgenossen umringt würden. Heute hätten sie es persönlich und mit eigenen Augen erleben können, diese wirkliche, wahre Volksgemeinschaft, die alle Volksgenossen im Reich verbindet.

Reichsminister Dr. Goebbels besichtigt den Olympia-Sender Garmisch-Partenkirchen.

DR. Garmisch-Partenkirchen, 7. Febr. Reichsminister Dr. Goebbels besichtigte in Begleitung des Berliner Polizeipräsidenten Graf Helldorf und des stellvertretenden Reichspropagandaleiters Fischer am Freitag nachmittag den eigens für die Uebertragung der Olympischen Winterspiele von der Reichsfernleitung errichteten Olympiasender Garmisch-Partenkirchen. Reichsenleiter Hadamowsky und der technische Direktor Dr. Hubmann führten den Minister durch die einzelnen Arbeitsräume, wo die verantwortlichen Intendanten, Programmgestalter und Techniker über die verschiedenen Arbeitsgebiete eingehend Bericht gaben. Großes Interesse brachte der Minister auch den gerade laufenden amerikanischen und deutschen Funkberichten entgegen, über deren technische Durchführung und funktionelle Gestaltung er sich anerkennend aussprach.



Die Eröffnung der Spiele durch den Führer.

Adolf Hitler (X) auf dem Balkon des Olympiahauses im Stadion, von dem er die Eröffnungsworte sprach. Links von ihm Graf Baillet-Latour, der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees. (Bildtelegramm.)

(Scherl Bilderdienst, M.)

### Der zweite Kampftag

Herlichstes Winterjonnenerwetter lag am zweiten Tag des Wintersportfestes über der Olympiastadt im Werdenfeller Land. Der unaufhörliche Schneefall, der am Eröffnungstag die Eishockeyspieler bei ihren Kämpfen vor sehr schwere Aufgaben stellte, hat in der Nacht aufgehört. Erst am Freitag, als die Strahlen der Sonne Dächer und Türme der Doppelgemeinde aufblitzen ließen, wurden die meisten Besucher, die unter einem bleigrauen Himmel angekommen waren, gewahrt, wie schön dieses Fleckchen deutscher Erde ist. Erfreulicherweise hat der Frost angezogen und das Thermometer zeigte bis 6 Grad Kälte an.

### Ski-Abfahrtslauf

Die Reihe der Skisportlichen Wettbewerbe leitete am Freitag der Abfahrtslauf der Frauen und Männer ein. Schon am frühen Morgen verammelten sich Läufer und Läuferinnen, sowie die Kampfausrichter an der Kreuztalstation zur Auffahrt nach dem Kreuzjoch, das von der Gipfelstation in zwei stündigem Aufstieg erreicht wurde. Die Reiner-Abfahrt darf als eine der schwierigsten alpinen Abfahrten bezeichnet werden, auf der je ein Rennen stattfand. Der Start liegt auf 1719 Meter Höhe beim Kreuzjoch. Von hier führt zunächst ein Steilhang durch schütterten Wald bis zum Punkt „Seele“, wo sich in 1580 Meter Höhe der Start der Frauen befindet. Die neue Olympia-Abfahrt folgte von hier aus nicht mehr dem Lauf der Standard-Strade, die im letzten Winter bei den Deutschen Stimeisterchaften befahren wurde, sondern führt den Weg zum Ziel an der Talstation der Kreuztal-Bahn ab, indem sie ungefähr parallel zur Drahtseilbahn verläuft. An das Standvermögen und die Skibeherrschung wurden außerordentliche Anforderungen gestellt.

### Christel Cranz gestürzt!

Um 11 Uhr zeigte ein Kanonenschuß den Start an. Die Frauen machten den Anfang und wurden in Minutenabständen gestartet. Mit großem Beifall wurde Käthe Graeseger begrüßt, die als erste Deutsche die schwere Strade hinter sich brachte und die bis dahin beste Zeit von 5:10,6 aufstellte. Diese Glanzleistung unterbot noch Lisa Reich (Deutschland) mit 5:08,4, die wenige Zeit später eintraf und ebenfalls herzlich begrüßt wurde. Ein schwerer Schlag traf die deutschen Zuschauer, als Christel Cranz durch das Ziel gekommen war und ihre Zeit mit 5:23,3 bekannt wurde. Andere Christel war unterwegs gestürzt und mußte noch einen Hang emporklettern, um ein Awanagstor zu passieren. Die dabei verlorene Zeit konnte sie nicht mehr gutmachen. Die beste Zeit erreichte die Norwegerin Leila Schou-Nielsen mit 5:04,0.

### Abfahrtslauf für Damen (3,3 Kilometer):

1. Leila Schou-Nielsen-Norwegen	5:04
2. Lisa Reich-Deutschland	5:08,4
3. Käthe Graeseger-Deutschland	5:10,6
4. Erna Steuri-Schweiz	5:20
5. Hadd Pfeiffer-Deutschland	5:21,6
6. Christel Cranz-Deutschland	5:23,5

### Franz Pfnür wurde Zweiter

Kurze Zeit nachdem die letzte der Frauen durchs Ziel gegangen war, wurde oben auf dem Kreuztal der erste der Männer über die sehr schnell gewordene Abfahrtsstrade geschickt. Der Deutsche Guzzi Vantichner hatte die Aufgabe, für das Feld der rund 70 Läufer zu püren. Er erzielte als Erster die stattliche Zeit von 4:58,2. Nach ihm ging der Favorit Frankreichs, Emile Allais, über den Kurs. Er brauchte nur 6 Zehntelsekunden länger als Vantichner. An dritter Stelle startete Birger Ruud-Norwegen. Als er in voller Schussfahrt durch das Ziel jagte, fabelhaft ausschwang und im Lautsprecher die Zeit von 4:47,4 vermeldete wurde, da wußte alles, daß die Entscheidung gefallen war. Als Viertes ging unser Meister Franz Pfnür über die Strade. Die Hoffnung der Deutschen, daß die wahrhaft meisterliche Leistung des norwegischen Stilkönigs übertroffen werden könnte, war nur noch gering. Der Lautsprecher zerstörte sie dann vollends, als Franz Pfnürs Zeit mit 4:51,8 bekannt wurde.

### Ergebnisse:

1. Birger Ruud-Norwegen	4:47,4
2. Franz Pfnür-Deutschland	4:51,8
3. Gustav Vantichner-Deutschland	4:58,2
4. Emile Allais-Frankreich	4:58,8
5. Roman Würndle-Deutschland	5:01,2
6. Rudi Cranz-Deutschland	5:04,0

Der Wettbewerb selbst wird zusammen mit dem Torlauf nach einem komplizierten Punktsystem bewertet, bringt also allein noch keine Entscheidung.

### Die Eishockeyspiele

#### Kanada spielt gegen Lettland 11:2

Das Eishockeyturnier wurde schon zur frühen Morgenstunde mit dem zweiten Treffen der Gruppe A zwischen Kanada und Lettland fortgesetzt. Die Kanadier erfüllten alle auf sie gelegten Erwartungen und gewannen gegen Lettland mit 11:0 (2:0, 3:0, 6:0). Die Letten waren stark unterlegen und beschränkten sich

auf erbitterte Verteidigung. Nur gelegentliche Vorstöße brachten sie vor das kanadische Tor.

**Tschechoslowakei - Belgien 5:0 (0:0, 4:0, 1:0)**

Auf dem Riehersee wurde das zweite Spiel der Gruppe C abgewickelt, in dem sich die Tschechoslowakei und Belgien gegenüberstanden. Für die Tschechoslowakei ist der Erfolg nicht gerade ein Ruhmesblatt. Sie hätten zahlenmäßig weit höher gewinnen müssen.

**USA schlägt die Schweiz 3:0**

Das zweite Eishockeyspiel in der Gruppe B führte im Eistadion zu Garmisch-Partenkirchen die Eishockey-Mannschaften der Schweiz und aus USA zusammen. Die Amerikaner siegten auf Grund der besseren Gesamtleistung verdient 3:0 (0:0, 3:0, 0:0). Die Mannschaft von USA verstand es, in taktisch richtiger Weise die Vorstöße der Schweizer durch energiegeliches Dazwischentreiben zu unterbinden. Ihre Teilnahme an der Zwischenrunde ist nach dem zweiten Sieg gesichert.

**Ungarn - Polen 3:0 (0:0, 1:0, 2:0)**

Das Olympische Eishockey-Turnier wurde am Freitag nachmittag mit dem Treffen Ungarn - Polen fortgesetzt. Sieger wurde Ungarn, das die bessere Technik zeigte, mit 3:0 (0:0, 1:0, 2:0). Damit setzte sich Ungarn mit zwei gewonnenen Spielen mit 1:0 Punkten und 14:2 Treffern an die Spitze der Wertung in der Abteilung C. Gleichzeitig haben sie sich den Eintritt in die Zwischenrunde endgültig erkämpft.

**Oesterreich - Polen 2:1 (0:0, 0:0, 2:1)**

Auf der Kunsteisbahn lieferten sich Oesterreich und Polen ein ungemein hartes und spannendes Spiel, das die Oesterreicher mit 2:1 (0:0, 0:0, 2:1) recht glücklich gewannen. Die beiden ersten Spieldrittel verliefen bei ausgezeichneten Leistungen und zum Teil hervorragenden Angriffen beider Mannschaften torlos. Im dritten Spieldrittel, als die Entscheidung immer näher rückte, nahm der Kampf teilweise recht harte Formen an, so daß verhältnismäßig Spieler beider Mannschaften herausgestellt wurden.

**England - Schweden 1:0 (1:0, 0:0, 0:0)**

Im zweiten Spiel auf der Kunsteisbahn standen sich England und Schweden gegenüber. England siegte in einem überaus dramatischen Kampf knapp mit 1:0 (1:0, 0:0, 0:0). Beide Mannschaften lieferten sich einen unerhört schweren Kampf, der aber nur selten die Grenze des Erlaubten überschritt. Das erste Drittel eröffnete die englische Mannschaft überraschend schon in der 40. Sekunde mit einem Tor von Brenden, das über den Sieg entschied.

**Drei Zwischenrundenteilnehmer stehen fest**

Schon nach den ersten Spielen des Freitags standen drei von acht Teilnehmern der Zwischenrunde des Eishockeyturniers fest. Mit je zwei Siegen ist dieses Recht nicht mehr zu nehmen Kanada in der Gruppe A, Vereinigte Staaten von Nordamerika in der Gruppe B und der Tschechoslowakei in der Gruppe C.

**Erster deutscher Sieg im Eishockey-Turnier.**

Im Garmisch-Partenkirchen, 7. Febr. Am Abend des zweiten Tages war wiederum das Eistadion das Ziel der olympischen Sportgemeinde. Man kann ihre Ausdauer nur bewundern, denn selbst nach dem an Ereignissen so reichen zweiten Tage der Olympischen Winterspiele hatten sich mehr als 8000 Zuschauer, unter ihnen die Reichsminister Dr. Göttsch und Reichsleiter Rosenberg, Staatschef Luge, Staatssekretär Pfundner und der Kommandeur des 7. Armeekorps, Generalleutnant von Reichenan, eingefunden; auch der italienische Unterstaatssekretär Ricci war anwesend. Auf dem Programm stand das zweite Spiel der deutschen Mannschaft, die diesmal Italien zum Gegner hatte. Nach einem rasigen Kampfe blieben die Deutschen mit 3:0 Sieger. In jedem Drittel errichteten sie einen Torerfolg. Die Torschützen waren Schibulat, Sänicke und Rudi Ball. Der verdiente deutsche Erfolg wurde mit begeistertem Beifall aufgenommen. Aber auch den tapfer unterlegenen Italienern sollten die Besucher unparteiisch ihre Anerkennung.

**Hauptmann Seidemann Sieger im Olympia-Sternflug**

Die Teilnehmerzahl am Olympia-Sternflug des Aero-Clubs von Deutschland mit dem Ziel München-Oberwiesenthal hat sich noch erhöht. Insgesamt kamen 61 Flugzeuge an. 50 Maschinen erfüllten die Bedingungen des Fluges und kamen rechtzeitig am Ziel ein. Erster Sieger des Fluges ist der deutsche Hauptmann Seidemann - Berlin mit einer Anflugentfernung von 761 Kilometern und der Wertungszahl 869,6. Er flog eine BFW-Maschine mit vier Mann Besatzung. Zweiter wurde der Pole Bobartlewicz-Warschau mit 3619 Kilometern und der Note 773,9 auf W.D., dritter Luftsportlandesgruppe I Königsberg mit drei Klemm-Maschinen unter Führung von Major Klein, Kinderwatter und Sulz.

## Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Ursheber-Rechtsnachfolger: Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)

54) Damit zog der Chefredakteur Christians einen Brief hervor und sagte:

„Wir bekommen hier eine Mitteilung von Professor Eisenegger. In den Papieren, die man von Ihrem Vater gefunden hat, war ein Hinweis auf seine Verbindung mit der Firma Naphtol Company Ltd. Ihr lieber Vater bittet, daß man auf der South Western Bank von Chicago das Depot öffnen lassen möge, welches unter dem Namen 'Hagen' dort bestände. In diesem Depot waren sämtliche Unterlagen für seine Beteiligung an der Firma. Er hätte die Depots damals errichtet, um eine finanzielle Sicherheit für seine einzige Tochter zu schaffen. Denn er kannte selbst seinen unbezähmbaren Forscherdrang, der alles Vermögen an die Erforschung der Arktis setzte. Ich habe mir sofort von unserem Handelsredakteur die nötigen Auskünfte über die genannte Firma geben lassen, natürlich ohne zu sagen, warum sie mich interessieren. Diese Firma steht glänzend da. Und wenn das Depot noch unverfehrt ist, was ich annehme, dürfte Ihnen finanziell allerlei aus dieser Verbindung erwachsen. Außerdem hoffe ich, daß durch den Erlös aus den Tagebüchern Ihres Vaters ein schöner Gewinn für Sie zu erzielen ist. Ich habe von Hanna Sturm und Eisenegger die Nachricht, daß die Tagebücher bei großer Vorsicht durchaus noch zu entziffern und auszuwerten sind. Würden Sie mir evtl. diese Sorge für die Verwertung der Tagebücher überlassen?“

„Wenn Sie es tun wollten, Herr Dr. Christians“, itammelte Marlene, „ich würde Ihnen so dankbar sein. Ich weiß ja mit all solchen Dingen nicht Bescheid. Tun Sie mit den nachgelassenen Aufzeichnungen meines lieben Vaters, was Sie wollen.“

„Lanalam. lanalam“, meinte Christians, „solch eine

## Das Programm für Sonntag und Montag

**Sonntag, den 9. Februar:**  
10 Uhr: Eishockey. — 11 Uhr: Ski-Stafette für Herren. — 14 Uhr: Bobrennen. — 14 Uhr: Eiskunstlauf (Pflichtlauf). — 21 Uhr: Eishockey. — Ab 9.30 Uhr: Eishockey (Vorführung auf dem Riehersee).

**Montag, den 10. Februar:**  
9 Uhr: Eiskunstlauf (viermal 10 Kilometer) und Eiskunstlauf (Pflichtlauf). — Ab 9 Uhr Eishockey (Vorführung auf dem Riehersee).

**Bobrennen um einen Tag verlegt.** Mit Rücksicht auf die Beschädigung der Olympischen Bobbahn hat sich die Leitung entschlossen, die olympischen Bobprüfungen um einen Tag zu verlegen. Die Zweier-Bobrennen finden also am Sonntag und Montag statt, die Vierer-Bobrennen am Mittwoch und Donnerstag.

## Welt-Echo zu Garmisch-Partenkirchen

Pariser Stimmen

Paris, 7. Febr. Im „Petit Parisien“ heißt es: Man könnte den Auftakt der Winterolympiade überschreiben: „Ein Wintertagstrau“. Man befand sich in einer Stimmung aus Andersens Märchen. Als die französische Mannschaft beim Aufmarsch erschien, wurde ein geradezu außergewöhnlicher Beifall laut. Der Sonderberichterstatter des „Matin“ erklärt, der Beifallsturm für die allerdings tadellos auftretende französische Mannschaft habe infolge seiner Wärme alle anwesenden Franzosen überrascht. Der Sonderberichterstatter des „Erektor“ sagt, das Schauspiel der Eröffnung sei erstaunlich meisterhaft und genau geregelt gewesen. Adolf Hitler habe die Anwesenden geradezu elektrisiert. Ohne Uebertreibung könne man sagen, daß der französischen Mannschaft der wärmste Empfang zuteil geworden sei. „Le Jour“ schreibt: Wir Franzosen auf den Tribünen waren in unserem tiefsten Innern aufgewühlt über den Empfang, den unsere Mannschaft beim Vorbeimarsch fand. Der Sonderberichterstatter des „Echo de Paris“ erklärt, die deutschen Zuschauer haben den Franzosen einen begeisterten Beifall gezollt. Das hat die auf der Tribüne befindlichen Franzosen um so mehr beeindruckt, als, mit Ausnahme der Oesterreicher, keine andere Ländermannschaft so herzlich aufgenommen wurde.

Englische Stimmen

London, 7. Febr. Die englische Presse und der Rundfunk berichten ausführlich über die Eröffnung der olympischen Winterspiele. Sie melden, daß dem Führer bei seinem Erscheinen im olympischen Stadion von den Zuschauern ein begeisterter Empfang bereitet wurde. „Daily Telegraph“ schreibt, als die Kapellen die Nationalhymne spielten, erhoben sich die Tausende wie ein Mann und sangen, indem sie die Hand zum deutschen Gruß ausstreckten.

Amerika: die großartigsten Winterspiele

Newport, 7. Febr. Wie die „Newport Times“ berichtet, erklärte der Präsident des amerikanischen Olympia-Ausschusses, Avery Brundage, begeistert über die Eindrücke des Eröffnungstages der Olympischen Winterspiele, es sind bei weitem die großartigsten Winterspiele, die wir jemals gehabt haben. Sie werden bald den Sommerfesten an Bedeutung gleichkommen.

Italienische Stimmen

Mailand, 7. Febr. „Corriere della Sera“ schreibt: Die Deutschen hätten ein Stadion geschaffen, das ein Vorbild seiner Art sei und auf das sie mit Recht stolz sein könnten. Die menschenfüllte große Mulde in ihrem weißelernen Kleid sei ein überwältigender Anblick von höchster Schönheit gewesen. Alle Blätter heben hervor, daß Unterstaatssekretär Ricci unumtelltbar nach seiner Ankunft von Adolf Hitler empfangen worden sei. Weiter wird der Vorbeimarsch geschildert. Der Anblick dieser Sportjugend, die unter Vorantragung ihrer Nationalfahne stolz und kräftig aufmarschierte, hätte immer wieder Begeisterung und Bewunderung hervorgerufen.

Begeisterte Berichte der norwegischen Presse aus Garmisch-Partenkirchen.

Oslo, 7. Febr. Die ersten Berichte aus Garmisch-Partenkirchen in der norwegischen Presse liegen nunmehr vor. Sie sind einmütig, selbst in den links gerichteten „Dagbladet“, sehr günstig. Allgemein ist man der Auffassung, daß die bis ins kleinste durchdachte und durchgearbeitete deutsche Organisation vorbildlich ist.

Die Rundfunkberichte sind auf den gleichen begeisterten Ton abgestimmt.

Die Abendpresse beschäftigt sich mit den ersten Ergebnissen und gibt ihrer Freude darüber Ausdruck, daß Norwegen in den bisherigen Kämpfen so gut abgeschnitten habe.

## Umstellung im Verkehr mit Ostpreußen

W.D. Die mit dem 7. Februar in Kraft getretenen Einschränkungen im Eisenbahnverkehr mit Ostpreußen konnten nicht überraschend kommen, nachdem das polnische Verkehrsministerium in den letzten Tagen des Januar derartige Maßnahmen angekündigt hatte. Trotzdem mußte man bis zuletzt hoffen, daß die polnischen Folgerungen aus den Transferschwierigkeiten nicht gezogen würden. Die Auswirkungen der Einschränkung des Transitverkehrs dienen ja nicht gerade einem Ausgleich der Interessen beider Länder, sondern müssen, auch wenn man die Hoffnung auf eine baldige Rückkehr zu normalen Zuständen nicht aufgibt, auf deutscher Seite zur Mobilisierung von Verkehrsmöglichkeiten führen, an deren nützlicher Ausnutzung Polen kein Interesse haben kann. Normalerweise ist Polen an dem Eisenbahnverkehr zwischen Ostpreußen und dem Reich durchaus interessiert, und es bleibt dahingestellt, ob die Möglichkeit der Gehärdung dieser Interessen nicht hätte ausschlaggebend sein sollen als der, bei der finanziellen Situation Polens durchaus zu verheißender Wunsch, die Einnahmen aus dem Transitverkehr transferiert zu erhalten.

In welchem Maße durch den polnischen Entschluß der deutsche Verkehr besonders auf die Beschleunigung des Seeweges verwiesen wird, möge eine Betrachtung der verkehrsmäßigen Auswirkungen im Personen- und Güterverkehr veranschaulichen. Von den bisher zwischen Ostpreußen und dem übrigen Deutschland verkehrenden insgesamt elf D-Zug-Paaren, einem Personenzug-Paar sowie dem privilegierten Personenzug sind mehr als die Hälfte, das heißt sechs Schnellzug-Paare und ein Personenzug-Paar, fortgefallen. In der zurzeit verkehrsschwachen Reisezeit rechnet man mit einem täglichen Verkehr von 1200 Personen in einer Richtung. Diese Zahl steigert sich bis zur verkehrstarken Zeit auf rund 2200 Personen. Bei voller Auslastung der noch verkehrenden Züge kann mit rund 1400 Sitzplätzen gerechnet werden. Um in der beschränkten Anzahl von Zügen mehr Platz zur Verfügung zu haben, wird die Reichsbahn die Züge auf die im Durchgang durch Polen höchst zulässige Achszahl drängen. Sicherlich wird aber auch eine Abwanderung auf den Seeweg stattfinden, auf dem der Seebienst Ostpreußen sein Motorischiff „Preußen“ dreimal wöchentlich schon vom 8. Februar ab verkehren läßt. Auch die beiden anderen Dampfer „Tannenberg“ u. „Hansestadt Danzig“ werden für weitere Aufnahmen aus dem Personenverkehr bereitstehen. Der Seeverkehr wird insbesondere zusätzliche Verkehrsleistungen, wie Gesellschaftsreisen usw., aufnehmen.

Für den Güterverkehr stellt sich die Situation so dar, daß alle Massengüter und sämtliche Waren, die nicht leicht verderblich sind, auf den Seeweg verwiesen werden. Es ist vorzuziehen, daß dagegen der wichtigste Güterverkehr in beiden Richtungen auf dem schnelleren Eisenbahnweg weiter reibungslos durchgeführt wird. Daß die Abwanderung auf den Seeweg nicht unbeträchtlich bleiben kann, mag sich aus der Feststellung ergeben, daß von den bisher in jeder Richtung monatlich beförderten etwa 20 000 Güterwagen in den nunmehr verkehrenden Güterzügen nur noch rund 6000 fahren können. Die stärkste Einschränkung hat übrigens auf der Strecke Schneidemühl - Marienburg stattgefunden, wo statt der bisherigen acht bis zwölf Güterzüge voraussichtlich nur noch zwei bis drei in jeder Richtung verkehren werden.

Wenn notwendigerweise von Deutschland alles getan wird, um die Abwicklung des Transportes in erster Linie über die Häfen Stettin und Königsberg zu ermöglichen und auch durch die betriebliche Ueberwachung des Zulaufs nach den Häfen eine möglichst schnelle Transportabwicklung erstrebt wird, so sind das Maßnahmen, die einer Erprobung des verstärkten Seeverkehrs zwischen dem Reich und Ostpreußen dienen. Daß auch der Luftverkehr stärker als bisher herangezogen werden wird, ist selbstverständlich. Bieweit sich diese Verlagerung im Verkehr mit Ostpreußen durchsetzen wird, ist weniger von den vorhandenen Möglichkeiten des See- und Luftweges abhängig, als von der Dauer der von Deutschland nicht verschuldeten Schwierigkeiten im Transitverkehr. Es wäre jedenfalls ein lehrreiches Beispiel der grössten Verbündnisse im zwischenstaatlichen Handels- und Zahlungsverkehr, wenn die Umstellung im Verkehr mit Ostpreußen sich über die Zeit der akuten Berechnungsschwierigkeiten hinaus erhalten würden. D

Warta Wohlig weiche Haut  
Creme 30 Pfg.

Blankovollmacht dürfen Sie keinem Menschen geben, Fräulein Hall. Ich schlage Ihnen folgendes vor:

Wir machen bei einem Notar einen Vorvertrag über die Auswertung der Tagebücher und über die Bedingungen, unter denen Sie sie unserer Zeitung zur Erstveröffentlichung überlassen. Sie brauchen sich gar nicht zu übereilen, Sie sollen sich in aller Ruhe mit einem Juristen beraten. Haben Sie jemanden, dem Sie in diesen Punkten volles Vertrauen schenken können?“

„Justizrat Verch.“

Marlene sagte es schnell. Sie dachte sofort an den Verteidiger, der einmal so gut zu ihr gewesen. Nun konnte sie ihm wieder unter die Augen treten. Nun hatte sie ihm ja bewiesen, daß sie kein verlorener Mensch war, sondern im Leben etwas leisten konnte.

„Justizrat Verch? Ausgezeichnet. Sie können keinen Besseren wählen. Er ist selbst in persönlichen Dingen mein Schwalter. Melben Sie sich, sobald Sie können, bei Justizrat Verch an, Kind. Dann werden wir über die Verwertung der Tagebücher sprechen. Ich bin überzeugt, daß Sie aus diesem väterlichen Erbe eine ganze Menge herausziehen können. Ihre ganze Situation wird sich dadurch mit einem Schläge ändern.“

„Warum sind Sie alle so gut zu mir“, fragte Marlene leise.

Da wurde Christians grob: „Gut! Wer ist gut? Ich tue nichts anderes als die Interessen unserer Zeitung zu wahren, Fräulein Hall. Kommen Sie mir bloß nicht mit solchen Sentimentalitäten. Im übrigen habe ich jetzt zu arbeiten.“

Er sagte es sehr bärbeißig. Marlene war im ersten Augenblick erschrocken. Aber sie sah am Juden seiner Mundwinkel, daß Chefredakteur Christians seine eigene Rührung wieder einmal hinter Grobheit verbergen wollte.

Da ging sie lächelnd hinaus.

„Also ich melde Sie für heute nachmittags bei Verch an!“ rief Christians ihr noch nach. Und dann hob er mit einem sehr vergnügten Gesicht den Hörer ab, um sich mit Verch verbinden zu lassen. Weiß Gott, daß da für diese kleine tapfere

Person, die Hilde Hall, noch etwas zu retten war, war für ihn gerade so, als hätte er selbst in der Lotterie gewonnen.

Ein paar Tage später kam ein genauer Bericht von Hanna Sturm an Marlene Hagen.

„Du kannst dir nicht vorstellen, kleine Marlene“, schrieb Hanna, „was ich empfand, als wir die Aufzeichnungen meines lieben Vaters entdeckten. Nachdem ich mich von meiner ersten Erschütterung erholt hatte, bemühte ich mich eifrig um den Fund. Er erwies sich zuerst als eine halboffene Dose, in der einige Papierfetzen den Rest eines traurigen Daseins fristeten. Es sah zuerst sehr hoffnungslos aus. Im Lager haben wir vorsichtig versucht, die Bücher aufzutauen und ihren Inhalt kennenzulernen. Gott sei Dank gelang es den Kenntnissen unseres Chemikers, aus den schwärzlichgrauen Blättern noch etwas zu entziffern. Nun haben wir alles sorgfältig verpackt und schicken es mit dem nächsten Schiff an die Handschriftenabteilung der Berliner Universität. Dort sitzt ein sehr geschickter Mann, Dr. Tiburtius. Wie unser Chemiker versichert, gäbe es keinen Fechen Handschrift auf der Erde, die dieser Mann nicht wieder lesbar machen könnte. Es wird ein bißchen Arbeit und Geduld kosten — aber ich denke, es wird sich lohnen.“

Dann schrieb sie weiter von ihren Eindrücken der Reise. Marlene war über diese Nachrichten Hannas unendlich glücklich. Nur eins schmerzte sie noch, daß Hanna kein Wort von Walter Jansen berichtete. Aber vielleicht war es besser so. Hanna wollte sie vielleicht nicht wieder in einen seelischen Zwiespalt stürzen. Walter Jansen mußte vergessen sein, so schwer es auch war. Hätte Marlene freilich gehabt, mit welcher leidenschaftlicher Bewegung und Freude Walter Jansen die Aufzeichnungen des Forschers Hagen mit entdeckt hatte, wie er keine Mühe scheute, in immer neuen Flügen festzustellen, ob nicht noch irgendwo weitere Hinterlassenschaften zu finden wären, ihr Entschluß, Walter Jansen endgültig aus ihren Gedanken zu verbannen, wäre ihr noch schwerer geworden. Hanna Sturm schien so etwas zu ahnen. Darum schwieg sie völlig über ihr kameradschaftliches Zusammentreffen mit dem jungen Flieger hier oben.

(Fortsetzung folgt.)

ten von ihrem Ister das Herz abdrückenden auch abtulen, als ob man mit einem Messer in der frischen, blutigen Wunde ihrer Seele wühlte. Sie vermochte keinen Ton des Mittels über das Schicksal des ihr fremden Mannes norwärts zu hören. Ich mußte Wernburg, die Selbstherrschung verließ.

wie nitebergemeinert. Er kammelte wie fallungslos. „Am Gottes willen, Herr Wernburg... wie ist denn das so plötzlich gekommen?“ „Er wurde heute nacht ermordet!“ schluchzte Wernburg, den die Selbstherrschung verließ.

# Die Aufgaben des Rundfunks in Baden

**Karlsruhe, 7. Febr.** Vor den zur Landestonferenz erschienenen Hauptschriftleitern und Kulturschriftleitern badischer Zeitungen hielt der badische Sendeleiter Dr. Hochschild einen sehr unterrichtenden Vortrag über die Aufgaben des Rundfunks in Baden. Jeder Rundfunthörer wird seit Monaten die einschneidende Umgestaltung der Vortragsfolgen des Rundfunks selbst festgestellt und bemerkt haben, daß der Rundfunk, als das umfassendste Werbemittel, das es gibt, sich immer mehr und stärker seiner Hauptaufgabe zuwendet, nämlich der großen Volksgemeinschaft, daß er also in seine Sendungen sich nicht zu einem kleinen Kreis wendet, sondern durch die Art und Weise der Sendung die weitesten Volkskreise zu erreichen sucht. Auf keinem Gebiet, weder auf dem der Presse, noch des Theaters, des Konzerts, noch des Films sind die Einwirkungsmöglichkeiten so umfassend, wie auf dem Gebiet des Rundfunks. Auf diese Tatsache hin stellt der Rundfunk seinen Aufgabenkreis ein. Es kann, soll und darf nicht die Aufgabe des Rundfunks sein mit seinen Vortragsfolgen nur jene Hörerkreise zufrieden zu stellen, die an sich schon zu dem Besucherkreis von Theater und Konzert gehören, vielmehr muß er, wie oben schon angedeutet, auch die Volksgenossen erfassen, denen durch ihren Lebenskreis nicht gestattet ist, gute Kunst außerhalb ihrer Wohnräume zu genießen. Der Rundfunk wendet sich infolgedessen auch davon ab, in größerem Umfang künstlerische Spitzenleistungen zu bringen. Selbstverständlich wird er diese nicht völlig ausschalten. Meisterkonzerte werden immer wieder kommen, im allgemeinen wird aber der Rundfunk gute volkstümliche Kunst darbieten. Es muß seine Aufgabe sein, den Reiz in unserem Volk zu schließen, der dadurch entstanden ist, daß in früheren Jahren einer gewissen Gesellschaftsschicht nahezu einzig und allein das Beste in der Kunst geboten wurde, während alle anderen Volksgenossen leer ausgingen. Wenn es durch die Darbietungen des Rundfunks gelingt, den breiten Volksmassen ein Unterscheidungsvermögen zwischen guter und oberflächlich-unterhaltender Musik beizubringen, dann ist bereits eine große kulturelle Aufgabe gelöst.

Vorträge und Rezitationen sind nahezu völlig aus der Vortragsfolge des Rundfunks verschwinden. Nicht allein ihre Häufigkeit in den Programmen war schuld daran, daß der Hörer das Interesse an diesen Darbietungen verlor, es war auch die Art der Darbietung, die sich wenig günstig auswirkte. Ein Vortrag am Rundfunk muß, da der Vortragende ja nicht zu sehen ist, schon von ganz besonderer Gestaltungs- und Auswirkungskraft sein, soll er den Hörer am Lautsprecher fesseln. Das Hörspiel wird auch weiterhin im Funkprogramm zu finden sein. Man wird ihm vielleicht mehr historische Stoffe zur Aufgabe stellen, auf jeden Fall sollen Tendenzstücke ausgeschaltet sein.

Im weiteren ging Dr. Hochschild auf die Sonderaufgaben des Rundfunks in Baden ein. Mit der bedauerlichen Tatsache, daß wir in unserem Gau keine Reichslieder haben, müssen wir uns abfinden, frühere Fehltritte von Regierung und Stadtverwaltung sind zum mindesten nicht mehr gut zu machen.

Die Sendeleitung Baden steht daher vor der Aufgabe, ihren Anteil am Programm des Reichsenders Stuttgart den gesamten kulturellen und politischen Anforderungen des Landes Baden anzupassen. Für die den Gau Baden betreffende Programmgestaltung ist lediglich die Sendeleitung Baden mit ihrem Sitz in Karlsruhe verantwortlich. Lokalfragen und Lokalinteressen sind bei der Programmgestaltung auszuschalten. Wert im badischen Programmabschnitt haben nur Darbietungen, die das ganze Land interessieren, weiterhin solche, die die Möglichkeit geben, von anderen Sendern übernommen zu werden. Wer das Funkprogramm der Woche genau liest, wird beobachten haben, daß die Übernahme badischer Darbietungen auf andere Sender in ständig wachsendem Ausmaß schon gelungen ist. Dies rührt vor allem daher, daß die Leistungsfähigkeiten künstlerischen Kräfte des Landes herangezogen wurden. Die badische Sendeleitung ist nun dazu übergegangen, geeignete Kräfte einigermaßen regelmäßig zu beschäftigen und so gewissermaßen ein Funkensemble aufzustellen. Dies ist eine unbedingte Notwendigkeit. Das Fehlen eines Funkensembles würde sich für die Sendeleitung genau so auswirken, wie wenn der Leiter eines Theaters für jede Einstudierung von Oper und Schauspiel erst neue Kräfte verpflichten müßte. Die dem Rundfunk zur Verfügung stehenden Mittel machen es nicht möglich, in einer anderen badischen Stadt ein zweites Funkensemble aufzustellen. Eine Versorgungsanstalt oder ein Platz für lokalpatriotische Ausrichtungen ist aber der Rundfunk nicht. Die badische Sendeleitung strebt immer mehr dahin, ihre Sendungen, die wie, jeder weiß, bis vor einigen Monaten vorwiegend im Vormittagsprogramm erschienen, zu großen Abendsendungen zusammenzufassen. Dadurch wird ihr die Gewißheit, auch andere Sender zur Übernahme zu veranlassen und den Kreis der Hörer immer mehr zu erweitern. Der Rundfunk wird damit der schon in der Einleitung dieser Zeilen niedergelegten Hauptaufgabe immer näher kommen, indem er die weitesten Volkskreise für seine Darbietungen zu interessieren, zu erfassen und zu bilden vermag.

## Buntes Allerlei

### Zwei Finger zu viel

Einen peinlichen Irrtum leistete sich die Natur bei einem Säugling, der in einem ungarischen Krankenhaus als Sohn einer 20jährigen Zigeunerin das Licht der Welt erblickte. Das Kind hat nämlich an jeder Hand einen Finger zu viel, im ganzen also zwölf Finger anstatt zehn. Ebenfalls weisen die Füße je einen Zehen mehr auf. Die überflüssigen Finger und Zehen sind genau wie die übrigen gebildet und durchaus normal. Das Neugeborene ist indessen so schwach und unentwickelt, daß es nach Aussage der Ärzte kaum am Leben bleiben dürfte.

### Unerlöschliche Tulpen

Im Amsterdam wurde dieser Tage der große Blumenmarkt eröffnet. Wie alljährlich, so strömten auch diesmal aus allen Teilen Europas, ja sogar aus Amerika hier die Blumenzüchter zusammen, um ihren Bedarf an Zwiebelknollen und Setzlingen schon jetzt einzudecken, damit sie im Frühjahr bereits die Blütenwunder abgeben können.

Bei dieser Gelegenheit zeigte sich wieder einmal, daß Tulpen heute zu den bevorzugten Pflanzen gehören, und die Holländer haben es ja bekanntlich von jeher verstanden, wahre Wunderwerke dieser Pflanzenart zu züchten. Holländische Blätter sprechen bereits ziemlich offen von einer Rückkehr des mittelalterlichen Tulpenkults. Auf der letzten holländischen Blumenschau sah man bereits Tulpenzüchtungen, die so herrlich und fremdartig waren, daß man glaubte, Märchenblumen vor sich zu sehen. Besondere Bewunderung erregte eine Tulpe, die den Namen „Orange Wonder“ trug und ihren Namen wohl von der herrlichen Lichtgelbheit bis zum fatten Goldbraun spielenden Färbung erhalten hat. Allerdings werden sich nur wenige den Erwerb dieser seltenen Tulpenart leisten können. Denn schon die Zwiebeln sind fast unerschwinglich teuer. So wurden jetzt auf dem Amsterdamer Blumenmarkt für ein Kilogramm der Orangenwunder-Zwiebeln nicht weniger als 825 holländische Gulden bezahlt. Einige Züchter und Liebhaber wollten sich die seltene Blumenensart trotz des hohen Preises nicht entgehen lassen.

# Baden

**Karlsruhe, 7. Febr. (Ernennung.)** Der bisherige Stellvertreter des Reichsgruppenleiters Rechtsanwälte, Gauführer des NSD, Gau Baden, Rechtsanwalt Dr. Schüler in Weinheim, ist vom Reichsjuristenführer am 29. Januar 1936 zum Mitglied des Reichsgruppenrates der Rechtsanwälte im Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen ernannt worden.

**Karlsruhe, 7. Febr. (Spende für das W. H. W.)** Die Nordstern-Lebensversicherung-Bank AG. hat anlässlich des Richtfestes auf dem Blöde des großen Wohnbaublocks im Stadtteil Mühlburg im Namen der Bauarbeiter den Betrag von 1000 RM. für das Winterhilfswerk gestiftet.

**Mingolsheim (bei Bruchsal), 7. Febr. (Veteranengehorten.)** Im Alter von 89 Jahren starb hier der älteste Kriegsteilnehmer und Mitbegründer des Veteranenvereins, Johann Gottselig. Bis vor 10 Jahren noch betrieb er sein Wagnerhandwerk und im letzten November konnte er die diamantene Hochzeit feiern.

**Mannheim, 7. Febr. (Dreier Raubüberfall.)** Am Donnerstag vormittag wurden, wie die Kriminalpolizei mitteilt, auf der Straße zwischen R 5 und 6 zwei kaufmännische Angestellte, die Lohngeber bei der Bank geholt hatten, von drei unbekanntenen Männern unter Vorhaltung einer Schußwaffe in einen Hausgang gedrängt und ihnen der ganze Betrag abgenommen. Die Täter sprangen dann in ein in der Nähe stehendes Auto und fuhren in Richtung Ring davon. Nach den Tätern wird gefahndet.

**Mannheim, 7. Febr. (Die Mutter erdolcht.)** In einem Hause in S 6 wurde die alleinstehende 49 Jahre alte Emilie Feigler geb. Wahl, geb. Mühlhäufer in ihrer Wohnung am Türpfosten hängend von ihrem Sohn Richard Mühlhäufer tot aufgefunden. Feststellungen ergaben den Verdacht, daß der Tod der Frau Feigler auf fremde Einwirkung zurückzuführen war. Sie führten zur Festnahme des Sohnes, des 23jährigen Richard Mühlhäufer, der jedoch jedes Verbrechen zunächst abläugnete. Nach fast fünfstündigem Verhör gestand Mühlhäufer ein, seine Mutter nach einer Auseinandersetzung auf den Boden geworfen und sodann am Türpfosten erhängt zu haben.

**Obergrömbach b. Bruchsal, 7. Febr. (Stadtjubiläum.)** Vor nunmehr sechs Jahrhunderten wurden unserer Gemeinde im Kraichgau von Kaiser Karl IV. die Stadtrechte verliehen. Als Tag der 600-Jahrfeier ist der 4. Juni-Sonntag in Aussicht genommen.

**Heidelberg, 7. Febr. (Brand.)** Am Donnerstag brach im Lagerstuppen des Zimmermeisters Venz Feuer aus. Der mit Maschinen, Geräten und Holz dicht gefüllte Schuppen, in der Gerhart Hauptmann-Straße im Stadtteil Neuenheim gelegen, stand im Nu in hellen Flammen. Der Schuppen brannte vollständig nieder.

**Weisheim, A. Kenzingen, 7. Febr. (Brand.)** In der Nacht zum Mittwoch brannte die Sägerei des hiesigen Wagnermeisters Alfons Wehrle bis auf die Grundmauern nieder. Da sämtliche Maschinen und Fahrnisse vernichtet wurden, ist der Schaden sehr bedeutend. Das Unglück will es noch, daß der Besitzer nicht einmal versichert ist.

**Freiburg, 7. Febr. (Vor der Höllentalbahn.)** Vor einigen Tagen ist die zweite der für die Höllentalbahn bestimmten vier Elektrolokomotiven eingetroffen, und zwar wurde diese zweite Lokomotive von der Brown Boverie u. Cie. (BBC.) Mannheim geliefert. Allerdings hat die Maschine ihre Versuchsfahrten auf der Höllentalbahnstrecke noch nicht aufgenommen, sondern nur lediglich im Lokomotivschuppen einer ersten Prüfung unterzogen. Die dritte Lokomotive ist bereits unterwegs und ist am Freitag an ihrem Bestimmungsort Freiburg angekommen. Sie stammt aus den Siemens-Schubert-Werken Berlin.

**Emmendingen, 7. Febr. (Ueberfahren.)** In der Hochburgerstraße stieß ein siebenjähriger Knabe in ein Lieferauto. Dabei ging das eine Hinterrad über das Kind hinweg, so daß es lebensgefährlich verletzt wurde.

**Emmendingen, 7. Febr. (Verkauf.)** Die Zigarren- und Stumpenfabrik Günzburger u. Co. in Emmendingen, die zirka 1100 Arbeiter beschäftigt, ging durch Verkauf an die Schweizerstumpenfabrik Burger Söhne in Spaichingen über. Der Betrieb wird unverändert weitergeführt.

**Elzach, 7. Febr. (Sagdgildd.)** Ein seltenes Jagdgildd war Oberjäger Kubold Herr von Schonach beschieden. Auf der Höhe zwischen Prechtal und Mühlbach schoß er einen Reiter mit dem ansehnlichen Gewicht von 240 Pfund.

**Sagbachwalden b. Achern, 7. Febr. (Tödlicher Unfall.)** Der Landwirt Karl Falckert vom Hörschenberg war nachts mit Aufräumungsarbeiten in der Brennfläche beschäftigt. Dabei rutschte er mit einem schweren Maisbottich aus und stürzte die Kellertreppe hinab. Der Mann erlitt dabei schwere innere Verletzungen, die den Tod infolge Verblutuna herbeiführten.

## Bad. Staatstheater Karlsruhe

Mittwoch, den 5. Februar 1936.

### 6. Sinfonie-Konzert

Solist: Professor Alfred Hoehn.

Zwei große sinfonische Werke, aus zwei Welten stammend und doch im Zuge ihrer romantischen Sehnsucht verbunden, bildeten das Programm: Brahms' zweites Klavierkonzert in B-dur und Tschaikowskys Sinfonie Nr. 6, die unter dem Namen „Pathétique“ bekannt geworden ist. Die Nachbarschaft war für beide Werke von Vorteil um des Gegenwärtigen und des Gemeinsamen willen. Brahms' vierzigjähriges, formal wie nach seinem gedanklichen Bau über den Rahmen des Klavierkonzerts hinausweisendes Werk, ist trotz des Soloklavierparts vorbehaltlos als sinfonisches Werk anzuprechen. Im verwandten romantischen Bekenntnis aber erreicht der deutsche Brahms die wundervolle Abklärung, die dem Einundzwanzigjährigen mit dem in tragischem Licht erscheinenden B-dur-Klavierkonzert, dem Gegenstück zu dem B-dur-Werk, verjagt geblieben ist. Der Kuise hingegen kommt nach einem wahrhaft kämpferischen Klangtumult leidenschaftlichen Sehnsucht zu dem Finale eines Adagio lamentoso, das im schärfsten Kontrast zu dem heiteren Rondeauxklang des Brahmskonzerts im Doppelspiel einer klagenden und einer tröstenden Liedweise von der Resignation seiner Sehnsucht singt.

Brahms' B-dur-Konzert ist ein ebenso poetisch versonnenes Werk, das mit dem einleitenden Hornmotiv aus dem Unendlichen aufsteigt, wie ein männlich-herbes, kämpferisches, das an die Stelle des Scherzo ein grimmiges Allegro appassionato legt. Die Kraft zu dem unbeschweren, ungarisch gefärbten Grazioso-Finale holt es sich aus einer der schönsten und reifsten Einleitungen des Meisters, dem einfachen, aber in seinem musikalischen Gehalt bezaubernden Adante. Orchester und Solist stehen in unbedingter Gleichberechtigung und einer organischen Verbundenheit nebeneinander, die, abgesehen von der Selbstverständlichkeit der technischen Anforderungen des Klavierparts, vom Solisten das höchste Maß an geistiger Durchdringung und klarer Beherrschung verlangt. An Alfred

**Waldshut, 7. Febr. (Unfall.)** Am Mittwoch fand in Waldshut eine Trauer- und Einspruchsfundgebung gegen die Ermordung Guffloss statt, die sich an eine nationalsozialistische Großfundgebung angeschlossen, bei der der badische Ministerpräsident Kahler gesprochen hatte.

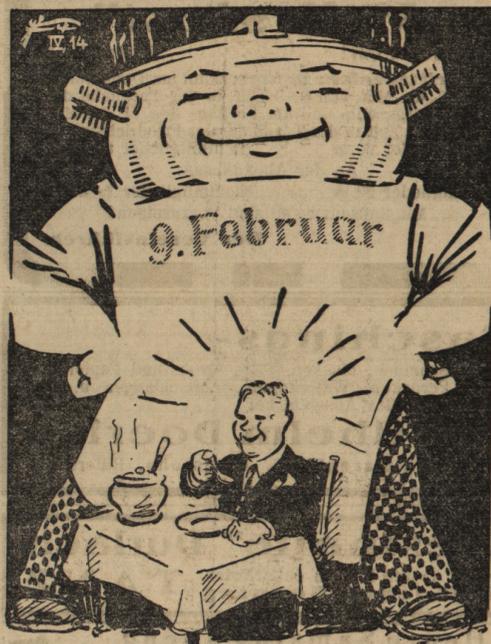
**Stodach, 7. Febr. (Unfall.)** Durch die Explosion eines Schlackenfeldes wurde der in der hiesigen Metallwarenfabrik beschäftigte Arbeiter Friedrich Weit aus Kenzingen durch Brandwunden so schwer verletzt, daß das Leben gefährdet ist.

**Radolfzell, 7. Febr. (Zehn Jahre Milchzentrale.)** In diesen Tagen beging die Milchzentrale Radolfzell GmbH, die für die Sicherung der Milchverwertung in ihrem Arbeitsgebiet große Bedeutung hat, unter Beteiligung von über 500 Mitgliedern und Gästen die Feier des zehnjährigen Bestehens. Dem Bericht des geschäftsführenden Direktors Armbruster entnehmen wir, daß der Mitgliederbestand sich auf 182 Genossenschaften und 19 Einzelmitglieder mit 256 Geschäftsanteilen und 512 000 RM. Haftsumme insgesamt bezieht. Der Milcheingang im vergangenen Jahre liegt gegenüber dem Vorjahre um 2 Millionen Liter auf insgesamt 29 Millionen Liter. Demnächst wird die Milchzentrale über 100 Rahnstationen verfügen. Es wurden 23 119 Zentner Markenbutter geliefert, d. h. pro Tag 33,34 Zentner. Die Veranlassung beschloß die Herabsetzung der Haftsumme von 2000 auf 1000 RM.

**Singen a. S., 7. Febr. (Gründung.)** Am 4. ds. Mts. fand im Rathaus in Singen a. S. die Gründung des Vereins Südbadische Wanderbühne e. V. statt. Der Verein ist ein Zusammenschluß der Städte Südbadens, die seither von der Südbadischen Wanderbühne bespielt wurden und ist jetzt als Körperschaft des öffentlichen Rechts Trägerin der Bühne. Als Städtebund-Theater gibt die Bühne in den theaterfreien Städten Südbadens regelmäßig Gastspiele. Zum Vorsitzenden des Vereins wurde der Geschäftsführer der NS-Kulturgemeinde A. Stapelmann gewählt. Er berief den bisherigen Leiter der Bühne Hg. L. Tiefenbrunner zum Geschäftsführer und künstlerischen Leiter.

**Neustadt i. Schw., 7. Febr. (Den Verletzungen erlegen.)** Der 72jährige Karl Zimmermann, Vorstand der Ortsviehversicherungsanstalt, aus Friedweiler, der vor einigen Tagen durch einen Personenwagen angefahren wurde, ist im Krankenhaus Neustadt seinen damals erlittenen Verletzungen erlegen.

**Neustadt i. Schw., 7. Febr. (Brand.)** Im benachbarten Zinten Etschach fiel das Sauerhäusle einem Brand zum Opfer. Das lebende und tote Inventar konnte fast ganz gerettet werden.



Om Min Ögnar  
mi Lutfoggnar

Hoehn stets aus der geistigen Werksubstanz kommende Interpretation konnten sich in dieser Hinsicht die größten Erwartungen knüpfen. Man schätzte den Klangpoeten des Steinway, der Schumanns Musik wie kein anderer ausschöpft, der aber auch die dramatisch visionäre Kraft und die gestalterische Phantasie besitzt, die Linie seines klavieristischen Schaffens über Chopin zu Brahms und Reger weiterzuführen. Die Klavierkonzerte von Brahms und das gedanklich verschlungene Klavierkonzert Regers von ihm zu hören, bedeutet eine beglückende Begegnung mit dem reinsten und tiefsten Gehalt dieser Werke. Alles Virtuose, das mit der bewundernswerten technischen Bemüßung nichts zu tun hat, entfällt und es bleibt nur das aus jahrelanger, dienender und hingebungsvoller Erziehung gewonnene Ergebnis eines Spiels von absoluter Vergeistigung und demgemäß suggestiver Kraft. So wuchs aus dieser Interpretation mit der klanglich wundervoll schattierten, wenn auch nicht ganz von einiger Nervosität freien Wiedergabe des Orchesterparts unter Joseph Keilberths prägnanter Führung ein Erlebnis deutscher Musik, hinter das Tschaikowskys Pathétique trotz ihrer unerhörten harmonischen Kraft und faszinierenden Wirkung letztlich bedingungslos zurücktreten mußte.

Die eigenartig suggestive, sich zu einer Eindringlichkeit von höchsten Graden steigende Wirkung des Werks geht von seiner ausdrucksplastischen Stufung aus. Sie entwickelt sich aus einem leidenschaftlichen Singen über ein graziozes, rhytmisch (mit dem ungewöhnlichen Fünfteltakt) sehr apartes, in der Wiedergabe wohl etwas zu schwer geratenes Allegro con grazia zu einem in seinen beharrlichen Wiederholungen und Steigerungen kaum zu überbietenden sinfonischen March. Dessen prachtvolle, bei aller Massierung durchsichtig bleibende Wiedergabe unter Keilberths bezwingender Führung war mit dem klanglich hinreichend schön gehaltenen Finale, das so überraschend in die Adagio lamentoso-Resignation mündet, das Kernstück der großartigen Wirkung der Sinfonie.

Wie man nach dem Brahmskonzert Alfred Hoehn begeistert umjubelte, so wurde zum Schluß das Orchester und viertermaßen mit besonderer Auszeichnung Keilberth für-misch gefeiert.

# Winterhilfswerk des deutschen Volkes

Heute Samstag, den 8. Februar ab 20 Uhr in sämtlichen Räumen der „Festhalle“ Durlach

# großer Bunter Abend mit Ball

veranstaltet von der Landespolizei — Abteilung Durlach — in Verbindung mit dem örtlichen WHW  
 Eintritt 1.- RM. — Mitwirkende: Das gesamte Musikkorps der Landespolizei Baden, die Tanzschule Mertens-Leger u. a. — Eintritt 1.- RM.  
 Vorverkauf: Karl Schwiars, Musikalienhandlung, ehemals Musikhaus Weiß. Uniformgeschäft Nagel.

**Turnerschaft Durlach 1846 E. V.**

Am **Samstag, den 15. ds. Mts.** veranstalten wir in den festlich dekorierten Räumen der hiesigen „Festhalle“ einen

## Grossen Maskenball



zu dem wir hiermit die ganze Turnerschaftsfamilie, sowie sämtliche Närrinnen und Narren Durlachs u. Umgebung einladen.

**Im großen Saal:  
2 Ball-Orchester**  
**In den Kellerräumen:  
„Volksfest“**

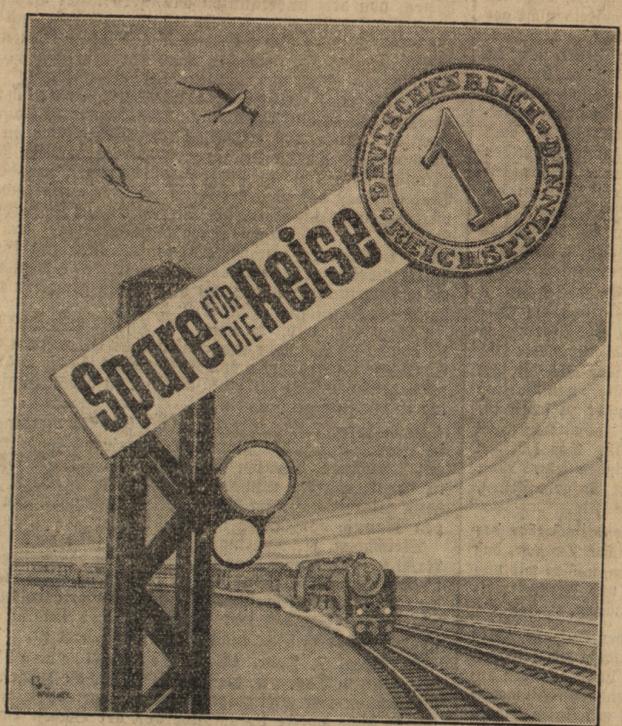
Beginn: 8 Uhr! Ende: ???

**Eintrittspreise:** Im Vorverkauf am Donnerstag, den 13. ds. Mts. von 8-9 Uhr in der Turnhalle der Hindenburgschule und am Freitag, den 14. ds. Mts. zur selben Zeit in der Turnhalle der Friedrichsschule

Mitglieder 60 ¢ Nichtmitglieder 80 ¢

An der Abendkasse:  
Mitglieder 80 ¢ Nichtmitglieder 1.- ¢

Mitgliedsausweise sind vorzuzeigen!  
**Der Vereinsführer.**



## Bezirksparkasse Durlach

— Mündelschere Verbands-Sparkasse —

Zweigstellen in Berghausen, Grünwettersbach, Hagsfeld, Jöhlingen, Söllingen, Stupferich, Weingarten u. Wöschbach.

**Vertrauen**  
 willkürlich sein!  
 Nur Futterhalm in Orig. Packungen mit obiger Schutzmarke ist echter Brodmannsches, die gewürzte Futterhalmfütterung

**Zweg-Märke**

Die Vertrauensmarke deutscher Tierhalter und Züchter. Stärkt die Knochen, erhöht die Fruchtbarkeit, verleiht die Milchmenge und steigert die Leistungen. Erprobte Futterzusammensetzungen enthält M. Brodmanns „Ratgeber“. Neue (9.) Ausgabe kostenlos. In den Verkaufsstellen oder von M. Brodmann Chem. Fabr., Leipzig-Eutritzsch

Zweg-Märke-Verkaufsstellen: Durlach: Dr. J. Binsmann; Dr. J. Schaefer; Dr. J. Vogel; Dr. J. Kramm; Kammstraße; U. Selter; Kutterm.; Adolf-Güterstr.

**Freiw. Feuerwehr Durlach E. V.**  
**Einladung.**  
 Zu dem von der Landespolizei — Abteilung Durlach — veranstalteten

**Bunten Abend**  
 am Samstag, den 8. Februar ds. Jrs. 20 Uhr in der „Festhalle“ laden wir unsere Mitglieder nebst Angehörigen kameradschaftlich ein.

Eintrag: Zivilanzug.  
**Der Wehrführer.**

**Faschings-**  
 Schmuck, Masken, Filz-, Stroh- und Papierhüte, Perücken, Wätekugeln, Luftschlangen u. s. w. in großer Auswahl bei

**F. Wilhelm Doering**  
 Spielwarenhaus, Karlsruhe, Ritterstraße

**„Festhalle“ Durlach**  
 In den oberen festlich dekorierten Räumen **Jeden Sonntag TANZ**

Heute Samstag abend

## Kappen-Abend

wozu wir freundlichst einladen

**Familie Gießler z. Adler.**

**Neue Karlsburg**

## 1. Kappenabend

Am Sonntag, 9. Februar

**Stimmung**  
 Getränke und Küche in bekannter Güte  
**Gulat.**

**Gasthaus z. Blume**  
 Durlach

Heute Samstag

## Großer Faschingsrummel

Tanzsportkapelle Hilz  
 Eintritt frei!

Sonntag  
**Großer Saal TANZ**

**Klavier- Harmonium- u. Gesang-Unterricht**  
 nach bewährter Methode erteilt

**Else Rech-Michel**  
 Musiklehrerin  
 Opern- und Konzertsängerin  
 Grötzingenstrasse 25, II., u. Blumenstrasse 10 I.  
 Honorar RM. 8.— monatlich.

**Café ODEON KARLSRUHE**  
 Heute Samstag

## Faschings-Manöverball

entsprech. Kostüme willkommen!  
 Mittwoch  
**Kinder-Kostümfest**

**Mädchen**  
 das zu Hause schlafen kann, auf 15. Februar oder sofort gesucht.  
 Sofientstraße 8, I.

Besucht das **Spelserestaurant zur Großen Linde!**

**Gasthaus „Grüner Hof“ Durlach**  
 Telefon 542 Bes. K. Balzer Wtw.

Heute

## großer Kappen-Abend

**Stimmung!  
Humor!**

Anfang 8 Uhr

**Karlsruher Hof**

Morgen Sonntag ab 6 Uhr

## Kappenabend

**HOTEL POST**

Morgen Sonntag, sowie die folgenden Sonntage  
 Wiederholung der

## Kappen-Abende

Im kleinen Saal spielt die Kapelle Millot zum **TANZ**  
 Spezialausschank des badischen Weinbaues.

Gute

## Versicherungsvermittlung

an in Durlach gut eingeführten soliden Herrn, der sich werbend betätigt

**Agentur mit Bestand**  
 zu vergeben.  
 Gefl. Offerten erbeten unter Nr. 74 an den Verlag.

Jetzt kaufen Sie **sehr preiswert**

**Schlafzimmer Speisezimmer Küchen**  
 im bekannten

Passage-Möbelhaus **Emil Schweitzer**  
 Karlsruhe i. B., Passage 37  
 Ehestandsdarlehen evtl. Kreditverkauf. — 10 Schaufenster

**Krokodil**  
 Sonntag großer Kappenabend  
 — Humor —  
 Pottzelstundenverlängerung

**Turnerschaftsplatz Grötzingenstr.**  
 Turnerschaft Durlach 1846

Sonntag, 9. Febr. 1936  
 nachmittags 3 Uhr  
**Handball-Pflichtspiele**

1/1 Uhr Tschft. II — Phönix K'he I  
 2 Uhr Jgd — Grötzingen Jgd.

**T. V. Bruchsal**

Das schöne Polstermöbel

## Couch

in allen Preislagen  
 96.— 88.— 68.—  
 Chaiselongue 39.— 30.— 22.—  
 Polstersessel 48.— 36.— 22.—  
 Chaisel-Decken u. Wandschoner in allen Preislagen.  
 Eigene Werkstattdarbeit

**Kachur**  
 Spezialgeschäft  
 Karlsruhe, Kaiserstraße 19 am Durlacher Tor.  
 Ehestandsdarlehen werden in Zahlung genommen.

**Cigarrenhaus Becker**  
 empfiehlt Rauchwaren vom einfachsten bis zum feinsten. Ein gros Lager für Wiederverkäufer bei hohen Rabatten. Cigarren zu Konsumpreislagen von 5 Pfg. aufwärts. Besichtigung ohne Kaufzwang. Geschenkpackungen. Besonders leistungsfähig da Familienzigarrenherstellerbetrieb.

Durlach Schloßplatz

**osram-Lampen**  
 Verkaufsstelle  
 Elektro.-Müller, Schloßstr.

Ein neuer neuzeitlicher **Gasparator** mit 2 Flammen, sowie ein sehr gut erhaltener **Gasbadeofen** sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen im Verlag.

Zur Konfirmation empfiehlt

## Gesangbücher

in allen Preislagen

**F. W. LUGER, Zehntstraße 6.**

Tausche meine 2 Zimmerwohnung gegen eine 2 Zimmerwohnung. Angebote unter Nr. 75 an den Verlag.

wie niedergeschmettert. Er stammelte wie fassungslos: „Am Gottes willen, Herr Wernburg . . . wie ist denn das so plötzlich gekommen?“

„Er wurde heute nacht ermordet!“ schluchzte Wernburg, den die Selbstbeherrschung verließ.

Das Wort „ermordet“ fuhr in die Anwesenden wie ein Blitzstrahl, der sie förmlich betäubte. Alle standen regungslos, wie gelähmt. Der erste, der seine Haltung wieder gewann, war Meinhardt.

„Es ist ja nicht auszudenken . . . ein Mord . . . das ist fast unbegreiflich“, sagte er wie zu sich selbst. Dann zu Wernburg gewendet: „Ich spreche Ihnen mein tiefstes Beileid aus, Herr Wernburg . . . Weiß man schon, wer der Täter ist?“ setzte er dann hinzu.

Der Bankier verneinte.

Offenkundig sah man den Menschen, der mit ruckloser Hand das Glück zweier Menschen zerstört hat, empörte sich Meinhardt und dabei streifte ein scheuer, zögernder Blick Gitta.

Diese hat sich an den Tisch gelehnt, auf den sie sich mit beiden Armen stützte, und ihr trockenen, brennenden Augen standen in starrem Selbstvergessen still, und sie hatte einen Blick, als habe jemand aus großer Ferne zu ihr gesprochen.

Niemand wagte, sie anzureden, ihr ein Wort des Trostes zu sagen, doch bedrückte sie alle dieses entsetzliche Schweigen, das schwer auf allen lastete und alle Gedanken aufzusaugen schien.

Plötzlich begann sie wie aus einem bösen Traum aufzufahren. Sie nestelte hastig Kranz und Schleier vom Kopf nahm ihren Mantel und sagte zu Wernburg mit klangloser Stimme:

„Komme . . . ich muß zu ihm!“

Vor dem Haus stand Wernburgs Auto. Der Chauffeur Hans Hed hielt den Wagenschlag offen. Hed, ein junger Mann, Anfang der Dreißig, machte einen niedergeschlagenen Eindruck, in seinen Augen war eine große Traurigkeit, wie bei einem Menschen, der etwas Schmerzlichendes, tief in sein Dasein Eingreifendes erlebt und noch nicht überwunden hat. Sein Gesicht war bleich und ein bitterer Zug lag um seinen fest geschlossenen Mund, so daß man ihn für älter halten konnte, als er wirklich war.

Als Gitta und Wernburg aus dem Haus traten, half er Gitta in den Wagen. Wernburg blieb vor ihm stehen und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Ja, ja, Hed, wo das Schicksal hinschaut, macht es ganze Arbeit. Sie haben durch den Tod Ihre Frau verloren, und jetzt bin ich an die Reihe gekommen: es hat mir den einzigen Sohn geraubt.“

Der Chauffeur nickte nur, er hätte nicht antworten können, sonst hätte er losweinen müssen. So biß er die Zähne aufeinander. Nachdem Wernburg neben Gitta Platz genommen hatte, schloß er den Wagenschlag und fuhr los.

Während das Auto durch die schmale, verkehrsarme Vorstadtstraße rollte, meinte Wernburg Gitta für die an Hed gerichteten Worte eine Erklärung geben zu müssen.

„Hed hatte vor einigen Tagen seine junge Frau begraben müssen . . . ein Unglücksfall. Als er abends nach Hause kam, drang ihm beim Absperren der Haustür Gasgeruch entgegen. Erschrocken eilte er in die Küche und fand dort seine Frau tot. Sie mußte aus Versehen den Gashahn offen gelassen haben. Der arme Teufel war wie gebrochen . . . erst zwei Jahre mit seiner Frau verheiratet, liebte er sie, man könnte fast sagen übertrieben, abgöttisch.“

Wernburg erzählte das alles aus dem undeutlichen Gefühl heraus, von etwas Unpersönlichem zu reden, um nicht mit Gitta über das eigene Unglück sprechen zu müssen, um an dem Leid eines anderen sein eigenes abreagieren zu können.

Gitta verursachten die Worte Wernburgs beinahe einen körperlichen Schmerz. Ihr war der Versuch, ihre Gedan-

ken von ihrem schier das Herz abdrückenden Weh abzulenken, als ob man mit einem Messer in der frischen, blutenden Wunde ihrer Seele wühlte. Sie vermochte keinen Ton des Mitleids über das Schicksal des ihr fremden Mannes vorzubringen, so sehr war ihr Inneres mit dem eigenen ausgefüllt.

So schwiegen beide und waren froh, als das Auto vor der Wernburgschen Villa hielt. Während Gitta aber den Wagen verließ, konnte sie nicht anders, sie mußte dem Chauffeur die Hand reichen.

„Hed, ich habe eben gehört, welch ein Verlust Sie betroffen hat . . . Niemand vermag besser mit Ihnen zu fühlen als ich.“

Dann konnte sie nicht weiterprechen, denn ein wildes Schluchzen ersetzte ihre Stimme.

### Drittes Kapitel.

Die Mordkommission hatte ihre Arbeit beendet. Der Gerichtsarzt hatte nach eingehender Untersuchung des Toten festgestellt, daß Robert Wernburg einen mit großer Gewalt geführten, absolut tödlichen Messerstoß von rückwärts erhalten hatte. Anzeichen eines vorausgehenden Kampfes waren nicht zu finden. Der Mörder mußte also sein Opfer ahnungslos von hinten überfallen haben. Die Herren entfernten sich, nur der Kriminalinspektor Dr. Römer blieb zurück.

Er war eben damit beschäftigt, das Lichtbild zu betrachten, das er nur gewaltsam dem Toten aus den Fingern hatte lösen können, so fest umschloß es dieser, als Wernburg und Gitta in das Zimmer traten.

Gitta zögerte schauernd an der Tür, es war, als ob etwas ihre Schritte hemmte, dann aber eilte sie zu dem Toten, sank neben ihm in die Knie, und ihren Kopf an seine Brust bergend, begann sie heftig zu weinen. Sie war mit ihrer Kraft zu Ende.

Wernburg und der Inspektor hoben die Schluchzende auf und geleiteten sie in das anstoßende Zimmer, wo sie auf einen Stuhl niederließen und beruhigend auf sie einsprachen. Nur langsam fand sie sich wieder zurecht. Noch ging tonvulsivisches Stöhnen durch ihren Körper und ihre Tränen flossen unaufhörlich, aber ihr Schmerz hatte seine haltlose Festigkeit verloren, er zog sich allmählich in ihr Inneres zurück.

Dr. Römer machte Wernburg Mitteilung über das, was die Mordkommission bis jetzt herausgefunden hatte. Dieser hörte stumm zu, mit keiner einzigen Frage unterbrach er den Inspektor in seinen sachlichen Ausführungen, nur ab und zu schüttelte er mehr verwundert als entrüstet über so viel Verworfenheit, die sich in dieser Tat offenbarte, den Kopf.

Als Dr. Römer mit seinem Bericht zu Ende war, wandte er sich an Gitta.

„Fräulein Lindt, sind Sie imstande, mir einige Fragen zu beantworten?“

Gitta hob etwas das Gesicht. Ueber ihre Wangen rollten große Tränentropfen.

„Ja“, erwiderte sie leise.

„Nach unseren Erhebungen ist ein Raubmord ausgeschlossen. Geld, Uhr, Schmucksachen haben sich bei dem Toten vorgefunden. Es spielen also hier andere Motive herein. Vielleicht kann uns dieses Bild hier auf die Spur des Täters führen.“ Er warf wieder einen prüfenden Blick auf das Bild, das er dem Toten abgenommen hatte, und meinte mehr im Selbstgespräch:

„Sonderbar . . . wie mag es kommen, daß daran gerade die obere linke Ecke fehlt?“

Aber er schien dem Fehlen derselben weiter keine Bedeutung beizumessen, denn er ließ sich nicht weiter darüber aus, sondern richtete Gitta das Bild.

„Kennen Sie diesen Mann?“

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 15. Febr.)

# Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

## Das Geheimnis um Wernburg

VON MAX NEAL — (Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell bei München)

1

„Nein, Fräulein Lindt, mir ist es bitter ernst“, hatte er geantwortet. „Mir ist ein Leben ohne Sie undenkbar. Werden Sie meine Frau, Gitta. Alle Ihre Wünsche sollen erfüllt werden, alles, was ich Ihnen von den Augen ablesen kann, will ich tun. Alle Schätze der Welt will ich vor den Füßen meiner Königin ausbreiten.“

Er hatte mit großer Leidenschaftlichkeit gesprochen, die sich an den eigenen Worten berauscht. Aber Gitta hatte diese phrasenhafte Ueberschwenglichkeit unsympathisch berührt. Ihr, die durch ihren Beruf an äußerster Sachlichkeit gewöhnt war, hatte diese pathetische Erklärung mißfallen. Dann war doch ein unbestimmtes Gefühl des Mitleids mit ihm über sie gekommen, weil sie bei seinen Worten deutlich empfunden hatte, daß in ihrem Herzen nichts für diesen Mann sprach, daß er sich vergeblich um sie bemühte. Sie hatte ihm inzwischen energisch ihre Hand entzogen, die er immer noch fest gehalten hatte, und ihm dann zögernd erwidert:

„Herr Meinhardt, Sie hätten mir das alles nicht sagen sollen.“

„Warum nicht?“ hatte er stirnrunzelnd und mit einem Anflug des Gefränkenseins gefragt. „Ist es etwas Unrechtes, Ihnen zu sagen, daß ich Sie liebe?“

„Ja, weil ich Ihnen niemals Veranlassung gegeben habe, zu glauben, daß auch mich das gleiche Gefühl für Sie beherrscht“, war es halb ärgerlich, abgerissen und zerbrockelt von ihren Lippen gefallen, dabei hatte sie die Augenlider gesenkt.

„Was haben Sie an mir auszusehen?“ hatte er, in seinem Stolz verletzt, unruhig geforscht. „Oder sollte Ihr Herz schon vergeben sein?“

Gitta hatte durch ein leises Schütteln des Kopfes verneint und damit die Wahrheit gesagt, denn damals hatte sie Robert Wernburg noch nicht gekannt.

„Bleiben wir gute Freunde, Herr Meinhardt“, hatte sie zaghaft eingelenkt. „Mehr kann ich Ihnen nicht bieten. Sie dürfen mir deshalb nicht böse sein.“

Gitta hatte damals deutlich bemerkt, daß alles Blut aus seinen Wangen gewichen war und er an seiner Unterlippe genagt hatte, wie jemand, der den Ausbruch aufwühlenden Zornes verbeissen wollte. Dann hatte er in einem Ton gesagt, als steckte etwas in seinem Hals:

„Ich nehme das nicht als Ihr letztes Wort, Fräulein Lindt, ich hoffe vielmehr, daß Sie sich eines anderen befinden werden.“

Gitta war stumm geblieben. Sie hatte erkannt, daß es ganz zwecklos gewesen wäre, sich mit Meinhardt hier auf der Straße weiter auseinanderzusetzen. So waren sie denn schweigend nebeneinander hergegangen, als wäre nun alles ausgesprochen gewesen.

Sie sah das alles genau vor sich. Fahlgelb und blau war der Himmel zerronnen. Die Laternen waren zum Leben erwacht und die Autos hatten mit gierigen Augen durch das Zwielicht geleuchtet. An der nächsten Haltestelle der Straßenbahn hatte sie sich dann von Meinhardt verabschiedet und war nach Hause gefahren.

Trotz ihrer unzweideutigen Abgabe war Meinhardt einige Tage später bei ihren Eltern erschienen und hatte um ihre Hand angehalten. Ihre Mutter war über den Antrag natürlich sehr beglückt und geschmeichelt gewesen, und der Vater hatte nur gesagt: wenn Gitta einverstanden sei, habe er nichts dagegen.

Die beiden waren freilich sehr erstaunt gewesen, als ihnen Gitta rundweg erklärt hatte, sie müsse es unter allen Umständen ablehnen, Meinhardts Frau zu werden. Der einzige Grund ihrer Weigerung sei: sie liebe den Mann nicht. Die Mutter hatte die Hände zusammengeslagen und gejammert, daß Gitta ihr Glück verschmerzen würde. Der Vater dagegen hatte seiner Tochter recht gegeben und gemeint, wenn sie ihn nicht wolle, dann sei es auch gut, es würde schon noch ein anderer kommen.

Das alles rollt in allen Einzelheiten in Gittas Hirn ab wie ein Film, etwas sprunghaft zwar, aber so ziemlich in der Reihenfolge, wie sie es erlebt hat.

Frau Lindt war inzwischen mit ihrem schwierigen Werk zu Ende gekommen. Sie zupfte den Schleier noch hier und dort zurecht, dann stemmte sie die Arme in die Hüften und nickte befriedigt.

„Na, ich denke, so ist es gut“, sagte sie.

Gitta besah sich im Spiegel. Ein Lächeln glitt über ihr Gesicht und ein munteres Aufblitzen war ohne ihr Zutun in ihr Auge gesprungen.

„Ja, Mutter“, dankte sie, während sie mit der Hand noch einige widerpenkige Lösschen unter den Kranz schob.

„Dann werde ich mich auch fertig machen“, erklärte die Mutter. „Es wird nicht mehr lange dauern, daß sie mit dem Auto angeordnet kommen.“

Sie wendete sich der Tür zu, durch die im gleichen Augenblick der Briefträger Lindt eintrat ein großer, hagerer Mann mit einem etwas verwitterten Gesicht, in das die Sorge und der nicht leichte Dienst zahlreiche Fältchen eingegraben hat, und einem struppigen Schnurrbart, den selbst die reichlich angewendete Bartwische nicht zu bändigen vermocht hat.

„Seid ihr nun endlich so weit?“ fragte er mit einer etwas knisterigen Stimme. „Es wird allmählich Zeit.“ Dann glitten seine Blicke wohlgefällig über Gitta. „Donnerwetter, aussehen tußt du wie 'ne Prinzessin. Herr Wernburg wird seine helle Freude haben.“ Dabei tätschelte er ihr lachend die Wange.

Gitta rannte die Arme um die Schultern ihres Vaters. „Ich bin ja so glücklich, Vater, wenn es mir auch schwer fällt, euch verlassen zu müssen.“

„Die Frau soll Vater und Mutter verlassen und ihrem Mann nachfolgen“, zitierte der Briefträger feierlich, aber in einem etwas wadeligen Ton, aus dem die Rührung deutlich zu hören war. Frau Lindt fuhr sich bei diesen Worten mit der Hand über die wässrig schimmernden Augen. Der sonst so robusten Frau saßen die Tränen locker.

Als die beiden dann sich entfernt hatten, beendete Gitta ihre Toilette. Sie legte die mattschimmernde Perlenkette, das Brautgeschenk Roberts, um den schlanken, wohlgeformten Hals und zog langsam die langen, weißen Handschuhe an.

Die Sonnenstrahlen drangen in breiter Bahn durch das Fenster herein und umfluteten Gitta wie mit einer Aureole. Ein leises Lächeln stahl sich über ihr Angesicht. Aus dem Urtum ihrer Seele stiegen Bilder empor und gewannen Leben.

Sie dachte an ihre erste Begegnung mit Robert Wernburg. Es war schon gegen Abend gewesen im Arbeitszimmer des Chefs, der ihr Briefe diktiert hatte, als Robert impulsiv eingetreten war. Er war erst den Tag zuvor aus Zürich heimgekehrt, wo er längere Zeit die große Filiale des Bankhauses Wernburg geleitet hatte. Sie erinnerte sich genau auf das eigenartige Gefühl, das das Erscheinen des eleganten jungen Mannes in ihr ausgelöst hatte, und das dann für ihr ferneres Leben von so weittragender Bedeutung geworden war.

Der Chef war gerade, nachdem ihn sein Sohn begrüßt hatte, dringend telefonisch in die Hauptkassette abgerufen worden. So hatten sich die beiden für kurze Zeit allein in dem vornehm ausgestatteten Privatbüro befunden.

Ueber Gitta war damals, was sonst gar nicht ihre Art war, eine große Befangenheit gekommen, über die sie sich selbst keine Rechenschaft hatte geben und deren Ursache sie sich in jenem Augenblick nicht hatte erklären können.

Robert hatte ein paar gleichgültige Fragen an sie gerichtet, wie sie jemand stellt, der nicht weiß, was er einem Menschen sagen soll, dem er zum erstenmal als Fremder gegenübersteht. Darum hatten seine Worte nüchtern und trocken geklungen und waren zerstückelt wie Papiersegen zu Boden geflattert. Dabei hatte er sie aber forschend, wie abwägend, beinahe auffällig betrachtet, überrascht von dem Liebreiz, der von ihrer Person ausstrahlte. Mit immer größer werdenden Augen hatte er sie angestarrt, so daß sie bis in die Haarwurzeln hinein errödete.

Sie hatten später oft über diese erste Begegnung herzlich gelacht und sich gegenseitig geneckt, wer von ihnen damals verlegener gewesen sei, sie oder er.

Seit dieser Stunde aber war, begünstigt durch ihr tägliches Zusammentreffen im Geschäft, allmählich in den beiden die Liebe zueinander aufgeblüht und gewachsen.

Niemand hatte etwas von den Beziehungen geahnt, die die beiden heimlich einander hand, weder Wernburg noch irgendwer von den Angestellten, denn sie ließen im geschäftlichen Verkehr miteinander die größte Vorsicht walten. Nur Meinhardt, dessen Blick durch die Liebe zu Gitta geschärft war, hatte bald durchschaut, wie es um die beiden stand und eine wilde, fast zügellose Eifersucht hatte ihn gepackt, die zu beherrschen, ihm nicht gelingen wollte. Wie eine leichte Trunkenheit hatte sie seinen Kopf bei Tag erfüllt und ihn bei Nacht so gequält, als wäre sein Bett mit Dornen gepickt. Oft hatte er sich eingeredet, daß es ihm völlig gleichgültig sei, was Gitta tue, aber dann hatte er wieder Stunden, wo ihn die Leidenschaft geschüttelt hatte wie ein Fieber. Eifersucht ist eine hoffnungslose Krankheit, gegen die es kein Heilmittel gibt.

Eines Tages, als sie ihn wieder in ihren Krallen hatte, war er in das Vorzimmer des Wernburgschen Privatbüros gekommen, wo Gitta an der Schreibmaschine gearbeitet hatte. Sein Atem ging schwer und mit einer hastigen Gebärde hatte er auf sie eingespochen:

„Jetzt verstehe ich, weshalb Sie mich, der es mit Ihnen aufrichtig und ehrlich meinte, schroff abgewiesen haben. Sie haben es vorgezogen, die Geliebte des reichen Wernburg zu werden!“ Dabei flackerte es in seinen Augen wie Haß.

Gitta hatte sich stolz ausgerichtet und sah entrüstet zu ihm auf.

„Ich bin nicht seine Geliebte“, hatte sie ihm zornig geantwortet. „Aber selbst wenn ich es wäre, was kümmert es Sie? Ich bin Ihnen keine Rechenschaft schuldig über das, was ich tue oder lasse!“

Meinhardt hatte ein kurzes Gelächter angeflötet, dann hatte er fast beschwörend gesagt:

„Sind Sie wirklich so naiv oder stellen Sie sich nur so, um nicht zu erkennen, daß Sie für Herrn Robert Wernburg, wie so viele vor Ihnen, nur ein Zeitvertreib sind? Bei ihm ist alles nur ein vorübergehender Kauf, der heute auflodert und morgen sich verflüchtigt, zerfliebt wie eine Taubenschar bei einem Schuß. Bei ihm ist keine wirkliche Liebe im Spiel!“

Gitta hatte ihn verschiedene Male unterbrechen wollen, aber er hatte sie nicht zu Wort kommen lassen.

„Sie können ihm auch nichts anderes sein als die Geliebte“, zischte er giftig, denn der alte Wernburg würde es niemals zugeben, daß sein Sohn eine arme Privatsekretärin heiratet. Ihre Vertrauensseligkeit wird sich bitter rächen. Wenn er Sie erst ins Anglied gebracht hat, werden Sie zu spät erkennen, wie recht ich hatte!“

Pötzlich war Robert Wernburg neben Meinhardt gestanden, wie aus dem Erdboden gewachsen. Er war, ohne daß die beiden es wahrgenommen hatten, aus dem Büro seines Vaters gekommen und hatte die Neußerungen Meinhardts mitangehört.

Einen Augenblick waren sich die beiden Männer gegenübergestanden, wie zwei Fescher: Meinhardt mit hoch erhobenen Kopf, die Fäuste unwillkürlich geballt, die starren Augen fest und unverrückt auf den Gegner gerichtet, entschlossen den Kampf mit dem Rivalen aufzunehmen, Robert aber äußerlich ruhig und beherrscht in seiner Haltung, fast etwas nonchalant, wie jemand, der sich seinem Feind durch seine gesellschaftliche Stellung überlegen fühlt nur die Frauen zusammengezogen, daß sich über der Nasenwurzel eine tiefe Falte gebildet hatte.

„Was mischen Sie sich in meine Angelegenheiten ein, Herr Meinhardt?“ hatte Robert dann mit schneidender Betonung gefragt; es hatte fast geklungen, als wenn Glas zerbricht.

„Ich habe mich für verpflichtet gehalten, Fräulein Lindt vor Ihnen zu warnen“, hatte Meinhardt verbissen erwidert. „Sie soll nicht einem Mädchenjäger Ihrer Sorte zum Opfer fallen. Dafür ist Fräulein Lindt zu schade!“

Meinhardt hatte noch nicht das letzte Wort gesprochen, als ihm Robert mit der Faust in das Gesicht geschlagen hatte, daß jener an die Wand getaumelt war. Ein paar Sekunden lang war es still. Dann hatte sich Meinhardt zusammengerissen, hatte mit der Hand die Haare aus der Stirn gestrichen und war, ohne ein Wort zu sprechen, aus dem Zimmer gegangen. Robert war hinterher selbst über sein Vorgehen betreten gewesen, denn energisches Handeln das Mut verlangt, war sonst nicht seine stärkste Seite. Aber die Anwesenheit Gittas hatte ihn über diese Hemmung hinweggerissen.

Gitta ließ das alles an sich noch einmal vorüberziehen, gewissermaßen, als wollte sie jetzt, wo ihr Leben an einem Wendepunkt stand, die Vergangenheit endgültig zum Abschluß bringen.

Langsam und nachdenklich ging sie zum Fenster und schaute auf die schmale, von alten, verwitterten Häusern eingefasste, verkehrsarme Gasse hinunter, auf der Kinder herumtollten. Aus irgendeiner Wohnung tönte blechern ein Grammophon. Und diese abgerissenen Töne riefen ihr, sie wußte selbst nicht warum, jenen Abend in das Gedächtnis, an dem sie mit Robert im Salon der Wernburg-

schen Villa vor dessen Vater gestanden und Robert ihm erklärt hatte, er wolle Gitta heiraten.

Es waren böse, beschämende Augenblicke gewesen, die sie damals durchlebt hatte. Bankier Wernburg hatte sich völlig ablehnend gegen die Absicht seines Sohnes verhalten.

„Ich gebe zu dieser Heirat niemals meine Zustimmung“, hatte er frostig hingeworfen. „Du sollst eine Frau aus unserer Kreise heiraten.“

„Vater, ich liebe aber Gitta. Was hast du gegen sie einzuwenden?“ hatte Robert ein bißchen unwirsch und verärgert gesagt.

„Nichts“, hatte Wernburg kalten Tones abweisend entgegnet. „Fräulein Lindt ist eine tüchtige Privatsekretärin und es tut mir leid, sie jetzt verlieren zu müssen. Aber sie ist keine Frau für dich. Und darum ist es zwecklos, über die Sache weiter zu sprechen. Guten Abend!“

Er hatte Miene gemacht, den Salon zu verlassen. In Robert aber hatte sich der Trotz aufgebaut.

„Gut, wenn du deine Einwilligung nicht gibst, heirate ich Gitta ohne sie“, hatte er seinem Vater zugerufen, der sich bereits an der Tür befunden hatte.

„Dann sind wir geschiedene Leute!“ hatte er seinen Sohn schroff angeherrscht.

„Wie du willst“, hatte Robert erwidert und die weinende Gitta umfaßt, um sie aus dem Zimmer zu führen.

Wernburgs Antlitz hatte ein bitterer Zug überflogen. Der vielleicht unheilbare Bruch mit seinem einzigen Sohn hatte ihn schmerzhaft getroffen. Er wußte, daß es ein Bruch war, wenn er nicht nachgab. Aber sein Starrsinn und die feste Ueberzeugung, daß Robert mit dieser Heirat eine Dummheit beginge, die er schon nach kurzer Zeit bereuen würde, waren stärker gewesen als die weiche Stimmung, die plötzlich in ihm aufgeliessen war.

Als Robert und Gitta im Begriff waren zu gehen, war Frau Wernburg herein gekommen. Robert hatte seiner Mutter längst von seiner Liebe zu Gitta erzählt. Freude, unendliche Neigung, Zärtlichkeit, alles war in ihr bei Roberts Geständnis durcheinandergerauscht. Jetzt hatte es sie nicht mehr auf ihrem Zimmer gelitten, denn sie hatte für die beiden gesorgt. Sie kannte die einseitigen, in Vorurteilen verstrickten Ansichten ihres Mannes.

„Nun, alles zur Zufriedenheit erledigt?“ hatte sie etwas unsicher gefragt, während sie, nichts Gutes ahnend, von einem zum anderen geblickt hatte.

„Ja, schön erledigt“, hatte Robert voll Bitterkeit geantwortet. „Vater verweigert seine Einwilligung.“

„Weil diese Heirat töricht ist“, hatte Wernburg gebrummt. „Ich habe mit meinem Sohn andere Pläne.“

Luike war zu ihrem Mann getreten und hatte ihren Arm in den seinen geschoben.

„Frieder, du darfst dem Glück unseres Kindes nicht im Wege stehen“, hatte sie entschieden und doch in einem bittern Ton gesagt, der Gitta tief in die Seele gedrungen war.

„Gerade, weil ich dein Glück im Auge habe, bin ich dagegen.“

„Was ich mir in den Kopf gesetzt habe, führe ich durch. Ich bin nicht umsonst dein Sohn“, hatte Robert fahrig die Diskussion abgebrochen. „Leb wohl, Mutter. . . leb wohl, Vater.“

Frau Wernburg hatte zu wanken begonnen. Robert war schnell hinzugesprungen und hatte sie aufgefangen. Aber sie hatte sich gleich wieder ausgerichtet und mit einer Bestimmtheit erklärt, die keinen Zweifel hatte aufkommen lassen, wie ernst es ihr sei.

„Frieder, wenn Robert geht, gehe ich mit ihm. Er ist meine Hoffnung, mein Glück. Geht er, kann ich nicht bei dir bleiben.“

Wernburg hatte noch einige Einwände gemacht, als er aber erkannt hatte, daß der Entschluß seiner Frau unwiderruflich war, hatte er endlich, wenn auch widerwillig, nachgegeben.

Nun war es soweit. In der nächsten Stunde sollte sie dem geliebten Mann angetraut werden. Aber in das Gefühl froher Zuversicht mischte sich mit einem Male eine gewisse Unruhe, ein sonderbares Unbehagen, für das sie keine Erklärung hatte. Mein Gott, dachte sie, wenn nur alle diese Zeremonien hinter ihr lägen und sie mit Robert im Zug säße, der sie nach Venedig bringen sollte.

Sie ging vom Fenster weg, nahm das große Brautbukett aus weißem Flieder in die Hand und entfernte sich, um drüben bei den Eltern das Auto abzuwarten, das sie in die Wernburgsche Wohnung abholen sollte.

Als sie in das gemeinschaftliche Wohnzimmer trat, traf sie dort Meinhardt mit ihren Eltern, die über diesen unerwarteten Besuch ebenso verlegen waren, wie Gitta erstaunt. Sie machte aus diesem ihrem Erstaunen ihm gegenüber auch kein Geheimnis.

Meinhardt bot einen merkwürdigen Anblick. Er wagte nicht, Gitta anzusehen, seine Augen irrten wie suchend über den Boden hin, sein ganzes Wesen hatte etwas Scheues, Verkrampftes. Sein Mund war schief wie bei einem Menschen, der schwer leidet. Neben ihm stand eine neue, große Reisetasche aus gelbem Leder, und seine linke Hand umklammerte den grauen Fitzhut.

Gitta merkte, daß dieser Mann vor ihr es immer noch nicht überwunden hatte, sie verloren zu haben. Das ging ihr ein bißchen nahe.

„Verzeihung, Fräulein Lindt“, begann Meinhardt etwas farblos zu sprechen, „aber ich vermochte nicht abzureisen, ohne Ihnen Lebewohl zu sagen und Sie zum heutigen Tag zu beglückwünschen. Herr Wernburg hat meiner Bitte, mich nach Zürich in die dortige Filiale unserer Bank zu versetzen, entsprochen, weil er die Gründe, die mich zu dieser Bitte veranlaßten, vollaus würdigte.“

Gitta nickte ein wenig, ohne etwas zu antworten.

„Ich wünsche Ihnen, es möchten sich alle Ihre Hoffnungen in dem Maß erfüllen, wie die meinigen gekrönt sind“, fuhr er fort, und es war ein ganz leises Schluchzen, das ihn besiel. „Lassen Sie uns, wie Sie das ja schon einmal vorgeschlagen haben, als Freunde scheiden.“

Er bot ihr seine Rechte, die Gitta ergriff. Sie empfand deutlich, wie seine Hand in der ihren zitterte.

„Das wollen wir“, entgegnete sie leise. „Alles Gute auf Ihrem weiteren Lebensweg.“ Sie hatte aufrichtiges Bedauern mit ihm.

Jetzt ertönte von der Straße herauf eine Autohupe.

„Entschuldigen Sie, Herr Meinhardt. . . man kommt. . . ich muß fort“, sagte Gitta aufgeregt und winkte ihrer Mutter, ihr den Mantel zu reichen.

Gleich darauf klingelte es. Frau Lindt ging öffnen und kam mit Wernburg zurück. Der Anblick, den der sonst so aufrechte Mann bot, machte alle verstummen. Er war vollkommen gebrochen und verstört.

„Gitta“, brachte er mühsam hervor, „fasse dich. . . es ist etwas Furchtbares geschehen. . .“ Es schien, als zerbiße er jedes Wort, ehe es ihm über die Lippen kam.

Gitta machte eine rasche, flüchtige Bewegung, die eigentlich keinen Sinn hatte, und der rosige Schein ihrer Wangen verschwand.

„Robert ist. . . tot“, hauchte Wernburg mehr als er sprach.

Frau Lindt stieß einen unartikulierten Schrei aus, preßte aber sofort die Hand an den Mund, als hätte sie diesen Schrei zurückhalten wollen. Vater Lindt öffnete und schloß immer wieder den Mund, er brachte aber keinen Ton hervor. Er sah aus, als schnappe er nach Luft. Gitta hatte ein Gefühl, sie sei mit dem Kopf an eine hohe Mauer gestoßen. Es war ihr, als hätte sich plötzlich die Sonne verfinstert und sie stehe nun im Finstern und könne keinen Weg mehr erkennen. Ihr ganzer Körper überzog sich mit Eiskälte, so daß sie zu frieren begann. Mit einem grellen Nistton war etwas in ihr entzwei gesprungen.

Auch Meinhardt, der die Reisetasche wieder niedergelegt hatte, war von der Nachricht sichtlich erschüttert und